

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 635, in Oestrich 6, in Eltville 218.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Morgens 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 80; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Oetz Eitene),
Marktstraße 9 und Eltville (H. Hübner), Ecke Gutenberg- und Zehmsstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Nr. 193 — 1915

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: „Rheinisches Sonntagsblatt“.
Zweimal jährlich: „Sonnen-Winter-Neuauflage der Zahlen-Geographie“.
Einmal jährlich: „Jahrbuch mit Kalender“.

Freitag

20

August

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pf., für den Monat 65 Pf., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pf., monatlich 79 Pf., mit Belegkarte. — Anzeigenpreis: 20 Pf. für die kleine Zeile für ausgedruckte Anzeigen 25 Pf., Belegkarte 1 Pf.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Dr. phil. Franz Seuche
Verantwortlich: Herr Seuche und Herr Seuche, Dr. phil. Seuche, für den gesamten
Redaktions-Teil: Herr Seuche, Oestrich, für den gesamten
Verlag-Teil: Herr Seuche, Oestrich, für den gesamten
Druck-Teil: Herr Seuche, Oestrich, für den gesamten

33. Jahrgang.

Uch Nowo-Georgiewsk erobert

Ueber 20000 Gefangene

Großes Hauptquartier, 20. Aug. (Amtlich). Die Festung Nowo-Georgiewsk, der letzte Halt des Feindes in Polen, ist nach hartnäckigem Widerstand genommen. Die gesamte Besatzung, davon gestern im Endkampf allein über 20000 Gefangene, und unüberschaubares Kriegsmaterial fielen in unsere Hände.

Se. Majestät der Kaiser hat sich nach Nowo-Georgiewsk begeben, um dem Führer, General der Infanterie von Beseler und den tapferen Angriffstruppen den Dank des Vaterlandes auszusprechen.

Oberste Heeresleitung.

* Das letzte Stück Polens ist den Händen des Jaren entrissen. Für uns nicht unerwartet, nachdem in dem letzten Tagesbericht wieder die Eroberung mehrerer Forts und die Eroberung von 125 Geschützen angekündigt war. Höchst unerwartet aber für unsere Feinde. Noch vorgestern hat ein früher ernstes französisches Blatt seinen Lesern zur Verabreichung mitgeteilt, daß die Festung Nowo-Georgiewsk sich mindestens acht Monate halten könne. Und bis dahin hätten die Russen längst wieder die Offensive ergriffen, um den zurzeit erfolgreichen Feind über die Grenze zurückzuwerfen. Schier unbegreiflich ist die Verblendung der französischen Publizisten. Nachdem wir Festung auf Festung überannt haben, nachdem Bittsch, Kamir, Rauberg, Antwerpen, Warschau, Zwangorod und Nowo sich deutschem Geschick beugen, mühten sie annehmen, daß auch der Fall von Nowo-Georgiewsk nur die Frage weniger Stunden sein würde. Was nützt es, zu lägen, wenn die Lügen so kurze Beine haben und 48 Stunden später als Schwundel von der ganzen Welt erkannt werden.

Nowo-Georgiewsk war ein Schönheitsfehler in der deutschen Offensivfront. Die deutschen Truppen waren längst über die Festung hinaus und standen 150 Kilometer weiter östlich. Die Festung war im Rücken liegen geblieben und das hatte den großen Vorteil, daß ihre Verteidiger den Weg ins Innere des Reiches nicht mehr finden konnten. Nowo-Georgiewsk ist eine Festung ersten Ranges. Eine Zivilbevölkerung kennt man hier kaum. Sie hatte den Zweck, den Übergang über Bug und Weichsel zu decken und Warschau zu verteidigen. Nun fiel Warschau bedeutend früher. Auch der Fall von Nowo-Georgiewsk hat hervorragende moralische und strategische Folgen. Wiederum ist eine Armee frei geworden, die jetzt an anderer Stelle verwendet werden kann. Der Name des Führers, v. Beseler, erweckt angenehme Erinnerungen. Er war es, der auch Antwerpen zu Fall brachte.

Nun sind die meisten russischen Festungen in den Händen der Deutschen. Was noch übrig bleibt, sind Brest-Litowsk und Grodno. Aber auch hier wird sich das unabwendbare Geschick in kurzer Zeit vollziehen. Schon stehen unsere Truppen in den Vorstellungen von Brest-Litowsk und automatisch müssen die Russen auch bei Grodno zurückgehen. Fürwahr Erfolge sind uns beschieden gewesen, die wir vor Monaten nicht ahnten. Sie sind uns Gewähr für den baldigen restlosen Sieg.

Bethmann Hollweg über England

* Unter einem günstigen Stern konnte gestern der Deutsche Reichstag vor der versammelten Abgeordneten treten. War es auch nie zweifelhaft, daß Deutschland der Sieg beschieden sein würde, die letzten Monate haben es selbst unsern Feinden klar gemacht, wer als Triumphtor den Kampfsplatz verlassen wird. Nowo ist gefallen, und jetzt wie bei Belgien, so fehlen auch bei Polen nur einige Quadratkilometer, um den deutschen Besitz vollständig zu machen. Damit aber erhebt sich die Frage, welches Schicksal für die Zukunft Polen beschieden sein wird. Der Reichskanzler hat sich auch darüber ausgelassen und den Beginn einer neuen Zukunft angekündigt. Wie diese beschaffen sein wird, das ruht noch in der Zeiten Schoß. Jedenfalls sind die Tage der Unterdrückung und Knechtschaft vorüber, das polnische Volk soll sich in seiner Eigenart friedlich entwickeln. Doch die Hauptsache der Rede Bethmann-Hollwegs bildete die Stellung zu England. Jene Stimmen, die einen kalten Frieden mit England prophezeiten, müssen nunmehr verstummen. Der Zweck des Krieges soll sein, die notwendigen Garantien für spätere Zeiten zu schaffen. Und diese Garantien bestehen, wie der Reichskanzler ganz zutreffend erklärte, in dem Verschwinden der englischen Politik des europäischen Gleichgewichts. Der fürchterliche Krieg ist entfesselt worden, weil Rußland und Frankreich den Engländern ins Geheiß gingen. So geriet, glaubte man Deutschland und Oesterreich-Ungarn zer-

trümmern zu können. Eine ähnliche Koalition darf niemals wieder aufkommen. Und dafür bieten sich, erfreulicher Weise ohne unser Zutun, die besten Aussichten. Schon hat Frankreich in der russischen Truppe mehr als ein Paar gefunden und erklärt darum, künftighin ein Bündnis abzulehnen zu müssen. England aber wird seinerseits dafür sorgen, daß die Franzosen sich nicht ein zweites Mal betören lassen. Es hat dieses schon in reichlicher Form getan. Aber wie dem auch sei, Deutschlands Aufgabe im gegenwärtigen Weltkriege ist es, dem Vierzehnverbanne, ob er nun bestehen bleibt oder nicht, die Lust zu ferneren kriegerischen Vorhaben für immer zu nehmen, ihn so zu schwächen, daß alle Versuchungen an beschränkten Machtmitteln scheitern. Das ist der Sinn der Worte unseres Reichskanzlers.

Bethmann-Hollweg hat mit klaren deutlichen Worten das englische Charakterbild vor der ganzen Welt festgelegt. Großbritannien trägt die Schuld an diesem Kriege, und es wird sie in alle Ewigkeit nicht mehr los. Nicht um Beliebens willen ist es in den Krieg gezogen, sondern um Deutschland zu vernichten. Die Berichte der belgischen Gesandten liefern den untrüglichen Beweis für alle, die Deutschland als den Kriegsherrn stigmatisieren. Nicht umsonst knebelt der englische Zensor die Presse, verbietet die Veröffentlichung jener Aktenstücke. Statt dessen verschweigt England die von Deutschland gemachten Vorschläge, stellt die Wahrheit auf den Kopf. Der Reichskanzler protestiert von aller Welt gegen die Unwahrhaftigkeit und Verleumdung, mit der unsere Gegner, besonders England, uns belästigen. Und dieser Protest hält millionenfach im ganzen deutschen Reich wieder. Mit ihm aber geht das deutsche Volk in Hand, nicht zu ruhen und zu rasten, bis Deutschlands Stellung unangefastet besteht. Denn nur ein starkes Deutschland kann der Welt einen dauerhaften Frieden geben. Jahrzehnte hindurch haben wir trotz aller Anfeindungen das Schwert in der Scheide stecken lassen. Immer waren es England und Rußland, die auf kriegerische Eroberungen ausgingen. Deren Vandalen aber würde unerfährlich bleiben, wenn ihnen nicht energisch angedroht würde: Bis hierhin und nicht weiter.

Die Sentimentalität ist geschwunden. Der Reichskanzler will den Kampf durchhalten, bis Europa von französischem Ränkespiel, von moskowitischer Eroberungssucht und englischer Vormundhaft befreit ist. Zum Heile der ganzen Welt müssen wir die Freiheit der Weltmeere erkämpfen. Damit ist angedeutet, daß Deutschland nicht locker läßt, bis der Höflichkeit zerhackt am Boden liegt. Englands Staatsmänner haben falsch spekuliert. Sie mochten meinen, daß die Insel für den deutschen Militärdiktator unangreifbar wäre. Bethmann-Hollweg ist kein Mann der Phrase. Und wenn er eine derartige entschiedene Sprache gegen England führt, dann vernehmen wir nicht leere Drohungen, sondern Ankündigungen, die uns mit großem Optimismus in die Zukunft schauen lassen. Die ganze Welt wird einst dem deutschen Volke für diesen heiligen Kampf dankbar sein. Nicht allein für uns kämpfen wir, sondern für den Frieden, die Freiheit der großen und kleinen Nationen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 19. August.

Bei ungeheurer überfüllten Tribünen und bei einem bis auf den letzten Platz besetzten Hause trat heute der Reichstag zu seiner erneuten Kriegstagung zusammen.

Präsident Raumpf

eröffnete die Sitzung, indem er noch einmal an alles das erinnerte, was wir im abgelaufenen ersten Kriegsjahr durchlebt haben von dem Augenblick an, wo unser Heer mit ungeheurer Begeisterung in den Krieg zog und wo der Kaiser das erlösende Wort sprach: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche, bis zu den letzten Erfolgen in Ost und West, die uns Märchenhafte grenzen. Mit unvergleichlicher Tapferkeit, mit unvergleichlichem Heldennut sind unsere Truppen von Sieg zu Sieg geschritten, und das danken wir unserem obersten Kriegsherrn, dem Kaiser, seinen genialen Heerführern, den tapferen Offizieren und Mannschaften zu Wasser und zu Lande und dem ganzen deutschen Volke. Den Gefühlen, die das deutsche Volk zurzeit befeuern, hat der Kaiser in seiner Proklamation vom 31. Juli bestanden Ausdruck gegeben, und das ganze deutsche Volk ist fest entschlossen, alles daran zu setzen, um einen Sieg zu erringen, der für alle Völker der freien Kulturwelt einen Weg bahnt und die deutsche Zukunft sichert gegen alle Feinde und gegen alle Gefahren. (Stürmischer Beifall.)

Bei der ersten Lesung des Nachtragsderets erhält das Wort

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg.

Selt der letzten Sitzung ist wieder Großes geschehen. Alle Verluste der Franzosen, die Westfront zu durchbrechen, sind gescheitert; die Angriffe Italiens sind erfolgreich abgewehrt und unerschütterlich steht die türkische Armee an der Dardanellenfront. Wir begrüßen unsere Bundesgenossen und gedenken des Kaisers Franz Josef.

Ueberall haben wir den Feind geschlagen.

Voller Dank gegen Gott und unsere herrlichen Truppen und ihre Führer können wir fest und zuversichtlich der Zukunft entgegengehen. Dankerfüllt gedenken wir der wertvollen Hilfe, besonders der Schweiz, Hollands und Schwedens bei der Vermittlung des Austausch der Gefange-

Bor Brest-Litowsk

Großes Hauptquartier, 19. Aug. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Angres und Souchez führte der Gegner gestern Abend einen während des ganzen Tages durch Artilleriefeuer vorbereiteten Angriff durch. Er drang stellenweise in unsere vordersten Gräben ein und hält in der Mitte des Angriffsabschnittes einen Teil noch besetzt, ist auf der übrigen Front aber bereits geworfen. In den Morgenstunden erneuerte der Feind gestern seine Angriffe nördlich von Mänster gegen unsere Stellungen auf Ringkopf und Schragmännle. Nach vorübergehendem Vordringen bis in einzelne unserer Gräben auf dem Ringkopf ist der Gegner dort überall zurückgeschlagen. Am Schragmännle ist der Kampf noch im Gange.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Bei der Einnahme von Nowo wurden noch 30 Offiziere und 3900 Mann gefangen genommen. Unter dem Druck der Fortnahme von Nowo räumten die Russen ihre Stellungen gegenüber Kalmarsa-Suwalski. Unsere Truppen folgten. Weiter östlich ergriffen deutsche Kräfte den Karmar-Suwalski und nahmen dabei 800 Russen gefangen.

Die Armee des Generals von Gallwitz machte Fortschritte in östlicher Richtung. Nördlich Bielitz wurde die Bahn Bielitz-Brest-Litowsk erreicht. 2000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

Am Nordostabschnitt von Nowo-Georgiewsk überwandten unsere Truppen den Wkra-Abchnitt; zwei Forts der Nordfront wurden gekürrt. Ueber 1000 Gefangene und 125 Geschütze fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Der linke Flügel trieb den Feind kämpfend vor sich her; erreichte abends die Gegend westlich und südwestlich von Mielejczyce. Der rechte Flügel über den Bug bei Mielejczyce vordringend, warf den Gegner aus seinen starken Stellungen nördlich des Abchnittes und ist im weiteren Vorgehen.

Die Heeresgruppe

des Generalfeldmarschalls von Raden

hat zwischen Niemir und Janow den Übergang der verbündeten Truppen erzungen. Vor Brest-Litowsk drangen deutsche Truppen vor, bei Rokitsa, südlich von Janow, in die Vorstellung der Festung ein. Deftlich von Wlodawa folgten unsere Truppen dem geschlagenen Feinde. Unter dem Druck unseres Vorgehens hat der Gegner das östliche Ufer des Bug auch unterhalb und oberhalb von Wlodawa geräumt. Er wird verfolgt.

Oberste Heeresleitung.

Schwere italienische Verluste

Wien, 19. Aug. Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die unter dem Befehl des Erzherzogs Josef Ferdinand und des Generals v. Koevoch stehenden österreichisch-ungarischen Kräfte erlitten sich nördlich von Janow und Konstantinow den Übergang über den Bug. Niemir und andere Orte des Nordufers wurden gekürrt. Der Feind ist geworfen, die weitere Verfolgung ist im Gange.

Die Einschließungsgruppen von Brest-Litowsk, in deren Mitte sich die Divisionen des Feldmarschallleutnants v. Arg befinden, entriffen dem Gegner einige Vorkessstellungen. Bei Wladimir-Wolynski und in Opatow nichts neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gegen unsere Tiroler Werke setzte die italienische schwere Artillerie ihr Feuer auch während des gestrigen Tages und heute Nacht fort. Ein Angriff von zwei feindlichen Bataillonen auf unsere Vorkessstellungen am Plateau von Valsarja wurde abgewiesen. — Die heftigen Kämpfe im nördlichen Abschnitt der lukanischen Front dauern fort. Ein harter Angriff gegen den Dolomiten-Brückenhofes griffen die Italiener nachmittags und abends sechs mal vergebens an. Auch nachts über wurde erbittert gekämpft. Nach und nach ist der Brückenhof fest in unserer Hand. Mindestens 600 unverdiente italienische Leichen lagen hier vor unseren Gräben. — Im Adriatischen dauert das gewöhnliche Geschützfeuer an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

nen und der Bemühungen des Papstes, die Kriegsschäden zu lindern.

Unsere Feinde ergreifen sich in neuen Verleumdungen: wir sollen den Krieg vorbereiten haben. Man erinnert sich dabei der kriegerischen und herausfordernden Artikel des russischen Kriegsministers und der herausfordernden Sprache Frankreichs. England ist mit heimlich geschäftlicher Rührertätigkeit in diesen Krieg gezogen in der Ueberzeugung, daß es und seine Verbündeten fertig gerüstet seien. Daß England um Beliebens willen in den Krieg gezogen ist, wird in England selbst nicht mehr geglaubt. Der neutrale Handel wird von England nach Kräften eingeschränkt. Es will jetzt Griechenland und Gebietsabtretungen pressen und Bulgarien auf seine Seite ziehen. In Polen verpfändete Rußland das

ganze Land und trieb die Bevölkerung ins Ungewisse hinaus. So steht Freiheit und Zivilisation unserer Gegner aus. England, der Verfechter der Neutralität Belgiens und der Schützer der kleinen Staaten, trug seine Bedenken, sich mit Frankreich über Ägypten und Marokko zu verständigen. Die Verichte des belgischen Gesandten sind der beste Beweis für die Schuld Englands an diesem Krieg;

daher werden sie auch in England unterdrückt. Wenn nur Baron Greindl so berichtet hätte, so könnte man sagen, er habe unter deutschem Einfluß gestanden. Aber seine Londoner und Pariser Kollegen haben ja genau dasselbe Urteil über die englische Einfreisungspolitik gefällt, wie er von Berlin aus. Aus den belgischen Gesandtschaftsberichten geht in Uebereinstimmung hervor, daß die Ententepolitik während der letzten zehn Jahre darauf gerichtet war, Deutschland zu isolieren und sich auf einen Angriff zu richten. Es gibt nun Kreise, die mir wohl Kurzsichtigkeit vorwerfen werden, weil ich immer noch versucht habe, trotz der Kenntnis dieser Vorgänge eine Verständigung mit England herbeizuführen, und sei es auch mit noch so geringen Hoffnungen, mit denen ich die Versuche immer wieder erneuerte bis zu dem Tage, an dem der menschenverderbende Weltbrand hereinbrach. Wäre eine aufrichtige Verständigung zwischen Deutschland und England zustande gekommen, dann würde dieser europäische, dieser ganze Weltkrieg vermieden worden sein. Ich danke es meinem Gott, daß ich immer wieder versucht habe, dieses Ziel zu erreichen und dieses Ziel auch immer noch angestrebt habe, als es sich bereits als aussichtslos herausstellte. Ich mußte das tun, weil es sich um Millionen von Menschenleben handelte.

Der Reichskanzler schilderte dann im einzelnen, wie er nach dem Tode des Königs Eduard, des Trägers der Einfreisungspolitik, die Verständigungsverhandlungen mit England besonders energisch betrieben habe. Mit Lord Haldane versuchte ich die Verständigungsformel zu finden und ich fragte ihn, ob ihm nicht eine Verständigung zwischen Deutschland und England, die jeden Krieg verhindere und ausschliesse, lieber sei als ein paar Dreadnoughts mehr oder weniger. Er schenkte der ersten Ansicht zu sein, aber er fragte mich dann weiter, ob nicht in demselben Augenblick, wo Deutschland seinen Rücken gegen England frei hätte, Deutschland über Frankreich herfallen würde. Ich konnte ihm erwidern, daß Deutschland während 40 Jahren bewiesen habe, daß es keinen Angriffskrieg und Eroberungskrieg führe und daß ein solcher Vorwurf nicht gerechtfertigt sei. Wenn wir über Frankreich hätten herfallen wollen, so hätten wir dazu doch Gelegenheit gehabt im Burenkrieg und während des russisch-japanischen Krieges. Wir hätten doch wahrlich unsere Friedensliebe bekundet. (Stürmischer Beifall.) Ich sagte ihm, wir wünschten aufrichtigen Frieden mit Frankreich, ebenso wie mit jeder anderen Macht. Als Lord Haldane nach London gereist war, wurden die Verhandlungen von dort aus geführt. Zunächst wollten wir ein absolutes Neutralitätsversprechen. Als das abgelehnt wurde, forderten wir nur, daß England die Neutralität einhielte, wenn uns der Krieg aufgezwungen würde. England lehnte auch das rundweg ab und zwar, wie Sir Edward Grey unserem deutschen Botschafter gegenüber erklärte, aus der Besorgnis, daß sonst die englischen Freundschaften mit anderen Mächten gefährdet werden könnten. (Lebhaftes Geklör.) England wollte sich nur bereit erklären, zu sagen, daß es nicht ohne Grund über uns herfallen würde, es behielt sich aber freie Hand vor, daß das seine Freunde tun könnten. Minister Asquith hat nun in einer öffentlichen Rede einen Teil dieser Verhandlungen mitgeteilt, nur Bruchstücke. Er hat mitgeteilt, daß wir die unbedingte Neutralität verlangt hätten. Er hat aber die weiteren deutschen Vorschläge verschwiegen. Es ist mir unfaßbar, um nicht einen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen, wie ein Staatsmann die Dinge so unrichtig darstellen kann, um daraus Schlüsse zu ziehen, die der Wahrheit ins Gesicht schlagen. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen vor aller Welt Vermehrung einlegen gegen diese Unwahrhaftigkeit und Verleumdung, mit der uns unsere Gegner bekämpfen. (Stürmischer Beifall.)

Nachdem wir mit äußerster Geduld versucht haben, bis zum letzten Augenblick eine Verständigung herbeizuführen, sollen wir jetzt noch vor aller Welt an den Pranger gestellt werden. Was das jetzt aus von unseren Gegnern nach ihrer bekannten Methode verschwiegen werden, die Zeit wird kommen, wo die Geschichte ihr Urteil fällen wird, und da wird feststehen, daß wir alles getan haben, um eine Verständigung zwischen England und Deutschland herbeizuführen, eine Verständigung, durch die jeder Weltkrieg vermieden werden konnte. (Stürmischer Beifall.) Wir waren bereit dazu, England hat es abgelehnt. Diese Schuld wird es in aller Ewigkeit nicht mehr los. (Stürmischer Beifall.) England hat äußerlich sich freie Hand behalten, nachdem es sich innerlich längst gebunden hatte. In aller Klarheit des Geistes der Welt haben wir versucht, unser Verhältnis zu den Entente-Genossen zu bessern. Diesen Zielen diene das Potsdamer Abkommen mit Rußland; die Gesamtlage war aber schon bis in die Wurzel vergiftet. In England wird behauptet, die Annahme des englischen Konferenzvorschlages hätte den Konflikt zwischen Deutschland und Rußland verhindern können. Dabei hat Grey selber erklärt, daß es am besten sei, die Sache durch eine direkte Aussprache zwischen Deutschland und Rußland auszugleichen. Wir haben dabei nach Kräften im Interesse des Friedens vermittelt. Wir haben ausdrücklich nach Wien sagen lassen, daß wir eine solche Aussprache wünschten, um nicht durch die Nichtachtung unserer Vorschläge uns in einen Weltkrieg treiben zu lassen. Diese Aussprache ist denn auch in Wien gekommen, bis sie durch die russische Mobilisierung gestört wurde. Diese hat den Krieg unausweichlich gemacht.

Wir werden aber den Kampf gegen die Verleumdungen schließlich ebenso siegreich bestehen, wie den großen Kampf draußen.

Polen

Ist jetzt in unserer Hand und wir haben die Aufgabe, das Land zu verwalten. Die gleichwertigen Versprechungen unserer Feinde ohne ich nicht nach, aber ich hoffe, daß die heutige Besetzung unserer Grenzen im Osten der Beginn einer neuen Zukunft sein wird, wo das polnische Volk sich nach seiner Eigenart friedlich entwickeln kann. Unsere Feinde streben zurück nach einem alten Europa mit einem ohnmächtigen Deutschland in der Mitte als Schlachtfeld Europas, mit zerrütteter Industrie, ohne Flotte, als Vasall Englands und Rußlands. Dieser ungeheure Weltkrieg wird aber nicht in die vergangene Zeit zurückführen. Soll Europa je zur Ruhe kommen, so kann das nur durch ein starkes, unangestochenes Deutschland geschehen. (Bravos.) Die englische Politik des europäischen Gleichgewichts muß verschwinden. Deutschland muß seine Stellung so ausbauen, daß die Mächte nicht wieder an eine Einfreisungspolitik denken. (Bravos.) Wir müssen zum Heile aller Völker und Nationen die

Freiheit der Weltmeere

erlangen, damit sie allen Völkern in gleicher Weise dienstbar sein können. Wir wollen sein und bleiben ein Hort des Friedens, der Freiheit der großen und der kleinen Nationen. Das gilt nicht nur von den germanischen Völkern. Erst die deutschen Siege in Polen haben die Balkanstaaten vom Drucke Rußlands befreit. England war einmal ein Schlichter der Balkanstaaten. Wohl kein großes Volk hat in den letzten Jahrhunderten solche Leiden getragen, wie das deutsche. Aber diese Leiden haben uns den Ansporn zu unerhörten Leistungen gegeben. Nie hat Deutschland die Herrschaft über Europa angestrebt. Sein Ehrgeiz war es, in dem friedlichen Wettbewerbe der Nationen voranzugehen.

Dieser Kriege hat es an den Tag gelegt, welcher Größe

wir fähig sind, gestützt auf die eigenen sittlichen Kräfte. Die Mächte, die uns unsere innere Stärke geben, können wir auch nach außen hin im Sinne der Freiheit gebrauchen. Wir haben aber die Sentimentalität verlernt und halten den Kampf durch, bis jene Völker von den wahrhaft Schuldigen den Frieden fordern und bis wir erreicht haben ein Europa, das befreit ist von französischem Ränkespiel, moskowsischer Eroberungslust und englischer Vormundschaft.

Stürmischer, langanhaltender Beifall und Handklatschen im Hause und auf den Tribünen folgten den Worten des Kanzlers. Auf Antrag des Abg. Spahn (Nrr.) geht der Nachtragsetat an die Budgetkommission. Die Vorlage zum Schutze der Schwefeltrichter wird in erster und zweiter Lesung ohne Aussprache angenommen.

Darauf verläßt sich das Haus auf Freitag 2 Uhr. Tagesordnung: Kleine Anfragen, 2. Lesung des Nachtragsstaats. Schluß 3¼ Uhr.

Die russische Katastrophe

Die Räumung Rigas beendet

Petersburg, 17. Aug. Die Räumung Rigas ist vollständig beendet. Die Russen schaffen sogar die Schienen der Straßenbahnen fort. Mehrere alte Häuser mit Kupferdächern befinden sich jetzt ohne Dach. Das enorme Denkmal Peter des Großen wurde weggeführt. Alle Fabriken sind geschlossen.

Räumung von Wilna und Bialystok

Amsterdam, 19. Aug. Weiter meldet aus Petersburg, daß die Bevölkerung von Bialystok die Stadt verläßt. Die Hospitäler, Banken und andere öffentliche Institute sind bereits geräumt. Der Gouverneur von Wilna hat angesichts der Möglichkeit, daß die Stadt vom Feinde besetzt werden wird, befohlen, alle Metalle, Leder, Kirchgeschloßen, Pferde, Rindvieh, kurz alles, was dem Feinde nützen könnte, wegzuschaffen.

Die letzten Reserven

Kopenhagen, 19. Aug. (Jens. Frsk.) Nach einer kaiserlichen Verordnung werden alle noch disponiblen Offiziere und Mannschaften von ganz Russisch-Asien, ausgenommen vom Kaukasus, nunmehr einberufen.

Auf der Suche nach dem Sündenbock

Petersburg, 19. Aug. (B. T. B. Nichtamtlich.) Der „Petersburger Kurier“ verlangt strenge Bestrafung derjenigen Beamten, die an dem katastrophischen Mißerfolge der russischen Armee schuld sind. Das größte Unglück Rußlands sei, daß sich die höchstgestellten Beamten immer alles erlauben könnten, ohne Strafe zu fürchten. Es genüge nicht, sich für die Zukunft gegen solche Mißgriffe zu sichern, sondern man müsse auch Sühne für die Vergangenheit schaffen. — „Kietich“ führt aus, daß bereits im Jahre 1911 auf Veranlassung der Duma der damalige Unterstaatssekretär des Kriegsamtes, Bolimanoff, einen Untersuchungsausschuß eingesetzt habe, der ein ganzes Jahr arbeitete und einen Bericht mit Aufzählung der entdeckten großen Mißstände einreichte. Im April 1912 mußte Bolimanoff zurücktreten; daraufhin seien die Arbeiten des Ausschusses unterbrochen und ihr Ergebnis unterdrückt worden. Es wäre jetzt interessant, die damaligen Entdeckungen aus Tageslicht zu fördern.

Die Moskauer Unruhen

Petersburg, 19. Aug. (B. T. B. Nichtamtlich.) „Kietich“ meldet aus Moskau: Eine von den Senatoren veranfaßte Untersuchung führte zu der Entdeckung, daß die ganze Schuld an den Moskauer Unruhen den Völksprefekten Adrianoff trifft, der den Revierchef aus Furcht, der liberalen Opposition Waffen in die Hand zu geben, jegliches Einschreiten verbot.

Was Rowno für die Russen war

Genf, 18. Aug. Hier eingegangene Pariser Blätter äußern sich über die Wichtigkeit von Rowno für die Russen wie folgt: „Information“ schreibt: Rowno ist die starke Feste gegen einen feindlichen Einfall. Durch seine Lage deckt es einen der Hauptangelpunkte des ungeheuren russischen Verteidigungssystems. Unsere Verbündeten müssen es mit äußerster Hartnäckigkeit verteidigen, denn sein Fall würde die Straße nach Riga öffnen und den Miß vertiefen, der die russische Armee in drei getrennte Gruppen zu zerschneiden droht. — Der Sonderberichterstatter des „Journal“ im Großen russischen Hauptquartier, Rauban, betont, daß Rowno und Nowo-Georgiewsk sehr starke Festungen seien, welche nicht so schnell in die Hände der Deutschen fallen würden. Rowno-Georgiewsk werde wohl Widerstand leisten, bis die Russen wieder vorstoßen können. Die Festung könne sich wohl acht Monate halten.

Gleichzeitig mit der Veröffentlichung dieser Meldungen in Paris kommt die Nachricht von dem Falle Rownos und die Meldung, daß Nowo-Georgiewsk vor dem Falle steht. Welche Ironie des Schicksals!

Ein russischer Blutbefehl

Berlin, 18. Aug. Unsere Truppen sind in den Besitz eines russischen Befehls gelangt, der in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet:

Befehl an den Kommandeur des ersten turkestanischen Armeekorps vom 2./15. Juli 1915. — Dem Oberbefehlshaber sind für die Anwendung von Vergeltungsmaßnahmen an gefangenen deutschen Soldaten bekanntzuwerden Fälle von Verbrechen russischer Gefangener unter Anwendung von Foltern und Verhärtnungen folgende erachtende Anweisungen gegeben worden: Die Vergeltungsmaßregel soll im Bereiche des Korps, nicht später als 15 Tage nach Bekanntwerden eines Falles von grausamer Behandlung erfolgen, unter Angabe des Anlasses. Außerdem soll den Gefangenen allgemein bekanntgegeben werden, daß jede neue Grausamkeit allerhöchste Vergeltung finden wird. — So ist als Antwort auf die Verhärtnung des Kosaken Vetschurak vom Oberbefehlshaber der Befehl ergangen, von der nächsten Abteilung gefangenener deutscher Soldaten zehn Mann ohne Ausschluß der Offiziere zu erschießen für die Grausamkeiten, die in der letzten Zeit von den Deutschen verübt worden sind.

Wenn ein Oberbefehlshaber einen so bestimmten Befehl zu Vergeltungsmaßnahmen gibt, dann sollte man als selbstverständlich annehmen, daß die Taten, die gerächt werden sollen, unweiblich feststehen. Das erfordert der europäische Rechtsbegriff ohne weiteres. Wie steht es aber damit bei dem russischen Befehl? Alle Verichte über deutsche Grausamkeiten an russischen Gefangenen waren bisher als Lügen nachzuweisen. Auch die Verhärtnung des Kosaken Vetschurak konnte von den Russen nicht festgestellt sein, weil sie sich nie und nirgends zugetragen hat. Sie ist zwar vom russischen Generalstab in einer amtlichen Mitteilung behauptet worden, doch haben die deutschen amtlichen Untersuchungen ergeben, daß die ganze Geschichte schon deshalb völlig erfinden war, weil bei den in Frage kommenden deutschen Armeeteilen überhaupt kein Kosak des turkestanischen Reiter-Regiments, dem Vetschurak angehört, gefangen genommen worden ist. Dies ist inzwischen am 7. Juli in einer amtlichen deutschen Erklärung mitgeteilt worden. Ob der Blutbefehl des russischen Oberbefehlshabers beim ersten turkestanischen Armeekorps ausgeführt worden ist, entscheidet sich nach der öffentlichen Kenntnis. Unabhängig davon gehört aber die Grausamkeit und verwerfliche Verhärtnung, mit der diese Verleumdung ohne genaue Untersuchung angeordnet worden ist, vor den Richterstuhl der Geschichte.

Munitionslieferungen nach Rußland

Kopenhagen, 18. Aug. Interessante Angaben über die Regelung der russischen Munitionszufuhr von Archangelsk nach der Front hat ein in New York nach einjährigem Aufenthalt in Rußland eingetroffener Amerikaner, Dr. Ward aus New-Daven, den Vertretern amerikanischer Blätter gemacht. Die Archangelst-Bologda-Eisenbahn, die von ihrem Endpunkte, bis zur russischen Front ausgebaut wurde, ist zum Zweck von Munitionstransporten von der russischen Regierung übernommen worden. Die Beförderung von Privatgütern auf der Strecke hat völlig aufgehört, da in Archangelsk täglich Schiffe mit Munition und Kriegsmaterial aus England und Kanada eintrifft, deren Landungen auf der Linie sofort weitergeschickt werden. Aus Japan ist bisher wenig Munition eingetroffen, dagegen hunderte von japanischen Offi-

zieren, die als Artillerie-Instrukteure im russischen Heere tätig sind. Dr. Ward wohnte in Petersburg mit 17 japanischen Offizieren verschiedenen Ranges im gleichen Hotel, die aus ihrer Mission kein Geheimnis machten.

Englisches U-Boot vernichtet

Berlin, 19. Aug. (B. T. B. Nichtamtlich.) Das englische Unterseeboot „E 13“ ist am 19. Aug. vormittags, durch ein deutsches Unterseeboot am Südausgang des Sundes vernichtet worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine
Hes. Behnke.

Ein Kabinett Brand in Sicht

Bern, 19. Aug. (Jens. Frsk.) Das „Berner Tagblatt“ veröffentlicht unter Vorbehalt ein indirekt eingetroffenes Privattelegramm eines, wie es sagt, stets vorzüglich informierten Privatmannes aus Paris, wonach die französische Regierung entschlossen sei, zu demissionieren. Das Kabinett Viviani solle ersetzt werden durch ein Ministerium Briand. Das Kriegsportfolio dürfte General Joffre übernehmen. Mit Joffres Heerführung sei man im Elisee wie im Parlament sehr unzufrieden, erwarte aber wenigstens die Lösung der Munitionsfrage von ihm. Der Posten des Generallissimus solle nicht mehr besetzt, sondern durch eine Art obersten Kriegsrat, aus den drei bewährtesten Generalen bestehend, ersetzt werden. — Die Diplomaten der Entente bestreiten angeblich dieses Gerücht nicht.

Der türkisch-bulgarische Vertrag

Basel, 19. Aug. (Jens. Frsk.) Aus Saloniki meldet „Neue Welt“, daß die Türken bereits das Gebiet von Domestika räumen, so daß die bulgarisch-türkische Verständigung abgeschlossen sei. Nach einer Meldung der „Basler Nachrichten“ hat die bulgarische Regierung mit sofortiger Wirkung, die allfälligen Sperrobschriften erlassen, wie sie nur in kriegführenden Staaten gehandhabt werden.

Nachtritt des persischen Kabinetts

Konstantinopel, 19. Aug. Die Zeitung „Tasvir-i Eklak“ erfährt zuverlässig, der Grund des Nachtritts des persischen Kabinetts und von Anieb-Dauleh liege in der auswärtigen Politik. Man glaubt, daß mit dem Fall des Kabinetts Persien aus seiner Neutralität heraustreten kann, um sich gegen England und Rußland zu wenden. Aller Wahrscheinlichkeit nach bildet das neue Kabinett Moschavini Komaki.

Die italienische Zensur

Chiasso, 19. Aug. (Jens. Frsk.) Der Leitartikel des „Avanti“, wurde, wie fast täglich, auch gestern ganz getrichen. Sein Verfasser Lucci, sozialdemokratischer Abgeordneter für Neapel, teilt nun mit, daß der geopferte Leitartikel nur eine historische Arbeit sei, die aufgrund bloßer Tatsachen kommentarlos den Unterschied an der Haltung der Großmächte gegen die Balkanvölker zeigt und 1878 darstellte. Lucci trägt, ob die italienische Zensur auch eine bloße Zusammenstellung geschichtlicher Dokumente verbiete, und weist darauf hin, daß die Zensur in Italien weit schärfer sei als bei den Zentralmächten, obwohl Italien außer jeder unmittelbaren Gefahr sei.

Die Fälschungen der „Agenzia Stefani“

Chiasso, 19. Aug. (Jens. Frsk.) Die „Agenzia Stefani“ fährt mit dem Schlimmen fort, die deutschen Tagesberichte zu fälschen. Sie erwidert von den über 9000 im Tagesbericht vom 17. August aufgeführten Gefangenen nur 625 und verschweigt die erbeuteten 206 Geschütze ganz. Die offizielle italienische Agentur traut offenbar dem italienischen Kollie nicht zu, daß es die Nachricht von großen Verlusten der Russen ertrogen könne.

„Pharisäer und Zöllner“

London, 19. Aug. (B. T. B. Nichtamtlich.) Dr. Vittelton, der Direktor der Schule zu Eton, hat am Sonntag über das Thema „Pharisäer und Zöllner“ gepredigt. Er bezeichnet England als den Pharisäer und sagte: „Wir als Nation danken Gott, daß wir nicht sind wie die Deutschen. Sie emporen der Gedanke, daß Deutschland nicht allein für den Krieg verantwortlich sein solle; aber auch wir tragen Verantwortung. Die Zentralmächte haben seit fünfzig Jahren emporen, daß sie eingetrickt wurden mit Methoden, die einer anderen Nation nicht zu großer Ehre gereichten. Unsere nationale Begehrlichkeit hat zum Ausbruch des Krieges beigetragen.“

Russische Grenel

Konstantinopel, 19. Aug. (B. T. B. Nichtamtlich.) Aus Erzerum wird gemeldet: Die Russen und armenische Banden haben die muslimanischen Viertel von Wan angegriffen. Kürzlich während des Rückzuges steckten sie die armenischen Viertel an, verewaltigten muslimanische Frauen und junge Mädchen und machten die ganze muslimanische Bevölkerung nieder. Sie jändeten ferner das amerikanische Institut an, töteten alle die Unglücklichen, die dorthin geflüchtet waren und begingen unerhörte Grausamkeiten gegen die Muselmanen. Die Russen führten auf ihrem Rückzuge einen Amerikaner und den italienischen Konsul, der in Wan wohnt, mit. Sie verhafteten die Lehrerin des deutschen Waisenhauses und wollten sie und die Waisen in einer Wache aufhängen; sie flohen aber bei der Ankunft türkischer Truppenabteilungen. Die Lehrerin konnte zurückkehren. Die Kosaken hatten das deutsche Waisenhause angezündet.

Bothsas Judoalohn

Amsterdam, 19. Aug. Solche folgenden Judoalohn empfangen haben: den Lordittel und 200 000 Pfund Sterling. Ein Kriegsschiff ist schon auf seinen Namen getauft.

Straßenräuber in der britischen Armee

Amsterdam, 19. Aug. Was alles für die britische Armee angeworben wird, zeigt jetzt folgender Fall: Im Wokingham-Distrikt wurden in letzter Zeit verschiedene Straßenräuber verhaftet. Zwei Personen wurden bereits vor einigen Tagen verhaftet. Einer der Täter ist Soldat eines kanadischen Regiments, der andere ist Zivilist. Am Montag wurde noch ein dritter verhaftet, der einem Londoner Territorialbataillon angehört. Die Geschäftsmethode der Verhafteten war, nachts Fußgänger auf offener Landstraße anzuhalten und sie mit vorgehaltenem Bajonett zu durchsuchen. Die Soldaten erklärten stets, sie seien auf der Suche nach einem deutschen Spion.

Eine Buß- und Betwoche für die Wiedergewinnung Volens

Die die Blätter aus Petersburg melden, ordnete der heilige Synod die Abhaltung einer Buß- und Betwoche für ganz Rußland an, um den Beifall des Himmels für die Wiedergewinnung Volens zu erbitten.

Die Breit-Litowsk Festung wurde

darüber berichtet auchschlich Pauline Wengeroff in ihren „Memoiren einer Großmutter“, die 1908 im Verlage von M. Boppelauer erschienen sind. Die „Boschische Zeitung“ gibt aus dem Buche folgende Stelle wieder:

Es war an einem schönen Sommerlase des Jahres 1831. Da hielt Kaiser Nikolaus I. mit einem glänzenden Gefolge an dem sogenannten Tatarischen Berge vor der Breit-Litowsk. An seiner Seite befand sich der Kronprinz, der damals erst sieben Jahre alte Alexander II. Vater und Sohn, welche ein Unterchied, auch rein äußerlich! Nichtsdestowenig war Nikolaus I. während Alexander II. radschwarzes Haar und schwarze Augen hatte. — Der Himmel wölbte sich tiefblau über den weiten grünen Wiesen, die Sonnenstrahlen brachen sich laubendächtig in den Brillanten der Orden und dem Golde der reichgezierten Uniformen. — Staunen fand die Menge ringsum. — Der Jar zeigte in seiner lebhaften Art mit der Rechten bald hier, bald dorthin. Generale und Adjutanten sprengten im Galopp über den Wiesenplan und erstatteten Meldungen. — Das Volk erging sich in allerlei Rummungen, die Erregung und die Neugier wurden aus höchste. Endlich wurde bekannt,

daß der Kaiser das ganze Gelände der alten Stadt West für eine Festung erster Klasse bestimmt hatte.

Wenige Monate vergingen, da erschien ein Maß, wonach alle Häuser geräumt werden und die Einwohner sich auf einen, etwa vier Meilen von der Altstadt entfernten Hügel von neuem anbauen sollten. Freilich sollte jeder Eigentümer reichlich entschädigt werden. Trotzdem verweigerte dieser Befehl. Man sah doch diese Unglücklichen, was ihnen bevorstand, mußten sie doch, was sie von den Versprechungen der Regierung zu halten hatten!

Es wurde eine Umsiedlungskommission gebildet, aber sie brachte nichts zustande. Die Regierung machte kurzen Prozeß. Jeder Hauseigentümer mußte sein Haus binnen einer kurz bemessenen Frist selber abbrechen und sich anderweit Unterkunft beschaffen. Im übrigen wurde er auf den Rechtsvorgänger verwiesen, auf den russischen Rechtsweg. Verläufig erhielt er keine Rente für sein Haus und Gut, er mußte sehen, wie er weiter kam. — Der Geld aufstreiden konnte, suchte sich eine neue Wohnung zu beschaffen. Das gelang aber nur sehr wenigen, die meisten blieben ohne Obdach. Diese wurden zu Bettlern, viele verarmten oder wanderten aus. Die Umsiedlungskommission wurde erst nach fünfzehn Jahren entlassen. Die Frist war verstrichen. Der alte Haus nicht abgeräumt hatte, wurde auf die Straße gesetzt. Die Polizei konnte kein Verhören. Durchführbare Szenen spielten sich dabei ab, wenn die Armen der Armen mit ihren Gefährten ins Elend zogen. Es war ein trauriger Zug, der sich an jenen Tagen durch die Straßen der alten Residenz der Kaiserin zog. Der Zug des jüdischen Friedhofes mit seinen uralten Gräbern und Tüfen sollte geräumt werden. Da half kein Flehen, kein Weinen der Geringsten und ihres Mannes, die Gräber zu schonen, in der seit Jahrhunderten die Gräber ihrer Väter ruhten. Der jüdische Friedhof wurde abgetragen. Die Gräber ohne jegliche Schuld mit Grausen an ihren Angehörigen erfüllt. — Der Tag des Schreckens erschien, alles sahete, jung und alt, reich und arm. In der Synagoge wurde die heilige Schrift verlesen, die Gemeinde betete inbrünstig und begab sich mit Säcken und grauer Leinwand nach dem alten Gottesacker. Die ganze Gemeinde beteiligte sich daran, den Inhalt der ausgekauften Gräber in die Säcke zu schütten, mit einem biden Binden zu verschütten und auf die bereitliegenden Wagen zu schütten. Hier gab es keinen Unterschied. Alle waren gleich. Die ganze Beerdigung war bei dieser Dandlung tiefergegriffen. Hier trauerte eine ganze Bevölkerung um ihre geschändeten Toten. — Endlich waren alle Gräber ausgegraben, die Wagen beladen und mit schwarzen Tüchern verhüllt. Der Sanier stimmte das Totengebet an, und unter militärischer Bedeckung setzte sich der Totenzug in Bewegung.

Wien. (Ein österreichisches Gardeforps.) In Österreich-Ungarn wurde mit dem gefestigten 85. Geburtstag des Kaisers ein Gardeforps nach deutschem Muster errichtet. Vorläufig wird es aus zwei Divisionen bestehen.

Alleine politische Nachrichten

Wochum, 18. Aug. Der bisherige Bürgermeister der Stadt Wochum, Schm, wurde vom Ministerium des Innern in die Zivilverwaltung von Wochum berufen. Er erhielt den Rang eines Oberregierungsrates und ist dem Gouverneur von Wochum etwa in der Stellung eines Oberbürgermeisters der Stadt, deren Lebensmittelversorgung sehr im Augen liegt, beigeordnet. Wochum läßt den Bürgermeister, den er als außerordentlich fähigen Verwaltungsbeamten schätzen gelernt hat und der sich besonders um die Kriegsfürsorge und die Lebensmittelfürsorge große Verdienste erworben hat, mit Bedauern scheiden.

Auszug aus der amtl. Verlustliste Nr. 304

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 25.
Mitsch, Jakob (Steinbach) schwer.
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 31.
Nicht, Hermann (Wiesbaden) schwer.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 93.
Gerlach, Ferdinand (Wonnemannsheim) schwer.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118.
Kais, Ferdinand (Wiesbaden) schwer. — Koss, Jakob (Sossenheim) leicht. — Schmitt, Josef (Dallheim) leicht.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253.
Schwab, Jakob (Wiesbaden), bisher vermisst, verw.
Infanterie-Regiment Nr. 333.
Schell, Johann (Rauenbach) gefallen. — Koch, Hermann (Ohren, Limburg) gefallen. — Großhans, Christian (Niedern) leicht. — Schwarz, Heinrich Carl (Kassau) leicht.
Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 3.
Oberhardt, Johann (Eronberg) schwer.
Reserve-Pionier-Kompanie Nr. 52.
Serrmann, Wilhelm (Niederneisen) leicht.
Pionier-Kompanie Nr. 213.
Mitsch, August (Weber) gefallen.

Verlustliste

Es haben den Heldentod fürs Vaterland:

Landsturmann Friedrich Stahl (Weilmünster).
Ersatzreserveoffizier Adolf Debus (Heilgenroth).
Ersatzreserveoffizier Wilhelm Pfeifer (Oberbach).
Wehrmann Karl Schnab (Oberbach).
Wehrmann Friedrich Werner (Kassau).

Das Geheimnis der Sierra

Roman von Drei Harte.

(15. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Rey schüttelte, wie er blaß wurde. Der tödliche Streich war entdeckt worden. Die Priorin hatte von der heimlichen Entfernung des Mädchens — oder von dem Versuch dazu — erfahren. Nun war eine der Schulschwester hier, um Rechenschaft von ihm zu fordern oder wenigstens einen offenen Skandal zu verhindern. Indessen, er wußte, was er zu tun hatte, er fürzte die Treppe hinauf, entschlossen, auf jede Gefahr hin den Kampf für das süße Geschöpf zu führen und alle Folgen auf sich zu nehmen.

Sie stand in dem Zimmer am Fenster. Das Licht fiel voll auf das große Gesicht mit dem weißen Aufschlag — den einwachen Gürtel, welcher die schlichte Gestalt kaum abzelnkte — das riesige Kreuz, das fast bis zu den Knien herabhing und auf die weißgeflachte Kappe, welche allein schon, auch ohne den großen, dichten Schleier, die Entfaltung aller menschlichen Eitelkeit verkörperte. Es war eine Erscheinung, wie er sich ihrer deutlich aus der Knabenzeit erinnerte, und selbst jetzt in seiner fast jüngerlichen Erregung schloß ihm diese Tracht selbsterwählter Weltentfaltung Achtung ein. Er beugte den Kopf mit knabenhafter Ehrerbietung, als sie ihm artig entgegenkam, mit leichtem Gruß bei ihm vorüberstieß und die Tür schloß, was er zu tun vergessen hatte.

Unmittelbar darauf warf sie mit so raschen Bewegungen, daß er ihnen kaum zu folgen vermochte, Kappe und Schleier ab, und die junge Schülerin aus dem Kloster stand vor ihm.

Trotz ihrer dünnen, ungeschönten Bekleidung war weder der entzückende kleine Kopf mit dem feinen weichen Knaushaar zu erkennen, das durch das blassige Kreischen der Kappe in reizende Bewunderung geraten war, noch die blauen von unvorhergesehenem Triumph strahlenden Augen. Rey fand sie noch schöner als im Klostergarten. Doch gerade diese Schönheit und dieser tollköpfige Uebermut rief ihm zum Bewußtsein ihrer Gefahr und ihrer unpassenden Lage zurück.

„Was haben Sie getan?“ rief er lebhaft. „Man kann Ihnen hierher gefolgt sein, Sie vielleicht jeden Augenblick in diesem Kloster entbeden!“

Tennos ergriff er mit vor Wonne leuchtenden Augen die beiden ihm entgegengetretenen kleinen Hände und hielt sie mit einer Unbehagenheit fest, wie er sie sich kurz vorher nicht im „Vertrauen“ zuerkannt hätte.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Graf Philipp Rudolf von Ingelheim zu Geisenheim (1. Kl.)
Unteroffizier stud. phil. Nikol. Bender (Els).
Unteroffizier Jakob Klop (Nied).
Leutnant Adolf v. Brünning (Hörsch).
Offiziersstellvertreter Lehrer Dehmel (Dietrich).
Unteroffizier Willi Müller (Wiesbaden).
Unteroffizier Julius Krift (Wiesbaden).
Landsturmann Christian Seel (Oberbach).

Kirchliches

Kardinal Serafino Vannutelli †

Wien, 19. Aug. Kardinal Serafino Vannutelli ist vergangene Nacht gestorben.

In dem Städtchen Gonnazano, das unweit von Rom auf den malerischen Abhängen der Sabinerberge am Eingang eines Tales gelegen ist, verhielt sich durch das Grabmal Unserer Lieben Frau vom guten Rat, erblickte Serafino Vannutelli das Licht der Welt am 26. November 1834. Als junger Priester wurde er schon Benefiziat der Parochialkirche von St. Peter und Professor der Theologie am Vatikanischen Seminar. Bald jedoch gab er die beiden Ämter auf, die seinem Bruder, dem späteren Kardinal Vincenz, anvertraut wurden, und begleitete Mons. Meglia als Auditor nach Mexiko zu Kaiser Maximilian. Noch vor dessen tragischem Ende folgte er in gleicher Eigenschaft dem nämlichen Prälaten nach Südamerika und dann 1888 auf die Kurstatur nach München. In die Zeit seines dortigen dreijährigen Aufenthaltes fallen die Vorbereitungen zum vatikanischen Konzil. Vannutelli war so der erste Proben seiner Geschicklichkeit abgelegt und die in ihn gesetzten Hoffnungen glänzend gerechtfertigt, wurde er im Konsistorium vom 25. Juni 1888 zum Titularerzbischof von Nicara erhoben und sodann als apostolischer Delegat bei den Republiken Peru und Ecuador beglaubigt. Die Regierung in Ecuador leitete damals der unvergessliche Garcia Moreno. Der edle Prälat fiel am 6. August 1875 unter dem Mordhieb der Mordmörder, weil er es gewagt hatte, als Schlichter und Verteidiger des christlichen Rechtes sein Vaterland zu einem christlichen Staatswesen umzugestalten. Der junge Vannutelli hatte mit ihm und seiner Familie stets in freundschaftlichen Beziehungen gestanden; als Vannutelli, vom Papste auserufen, um die Kurstatur in Brasilien zu übernehmen, in Europa landete, erfuhr er den Tod seines edlen Freundes.

In Belgien war wegen des Zwistes der Parteien die Stellung des Vannutelli eine sehr schwierige; aber Mgr. Serafino Vannutelli wußte das Verirren seiner Freunde und die Achtung seiner Gegner zu gewinnen; besonders bei Hofe war er hochgeschätzt. Die Schulfrage wurde jedoch später zum Stein des Anstoßes. Von hier kam er, nachdem er vorübergehend die Stelle eines Sekretärs der Propaganda versehen hatte, in Anbetracht der geleisteten Dienste am 23. Dezember 1880 als Vannutelli nach Wien, wo er sich ein ungewöhnliches Ansehen beim diplomatischen Korps erwarb. Im Jahre 1885 präsidierte der Vannutelli der großen Jahrestagung der Befehrung der Slawen zum Christentum. Man hat in Wien trotz der gerungen Zeit, die inzwischen verlossen ist, noch immer nicht die lebenswürdige Erscheinung des klugen, feingebildeten Vannutelli vergessen, der in der österreichischen Hauptstadt allgemein geschätzt wurde wegen seiner gewinnenden Freundlichkeit, seines durchdringenden Verstandes und seiner Geradsinnigkeit. Leo XIII. erhob Serafino Vannutelli am 14. März 1887 zum Kardinal und wies ihm die Presbyterialkirche von Santa Sabina zu; auf den Wiener Posten ging Mons. Galimberti. Am 14. Febr. 1889 verabschiedete Kardinal Vannutelli seine Titelfirche mit der von San Gerolamo degli Schiavoni. Im Jahre 1892 wurde er Sekretär der Memoranden, und von dort trat er ins Sekretariat der Breven über, dann in das vom Inhaber. Später leitete er die Kongregation der Bischöfe und Regularen, welche seiner Tätigkeit ein entsprechendes Feld bot.

Als Kardinal Serafino Vannutelli sich eines Tages zur gewöhnlichen Audienz in den Vatikan begab, sagte Leo XIII. untermutet zu ihm: „Der Kardinal, der die Breven führt, für den wichtigen erzbischöflichen Sitz in Bologna ist eine charakteristische Persönlichkeit vonnöten, und da haben wir an Sie gedacht.“ Die Ernennung erfolgte im Konsistorium vom 16. Januar 1903. Indessen, da das subversive Bistum von Frascati frei wurde, machte er von dem ihm zustehenden Rechte Gebrauch und optierte für dasselbe, wodurch er am 12. Juni 1903 Kardinalbischof von Frascati wurde. Bald darauf wurde er zum Großpönitentiar ernannt, und nach dem Tode des Kardinals Barocchi erhielt er im Konsistorium vom 22. Juni 1903 den Suburbikarischen von Porto und S. Rufina, worauf er als Unterdekan des heiligen Kollegiums Anspruch hatte. In Rom war der Kardinal vermöge seiner diplomatischen Vergangenheit und seiner persönlichen Eigenschaften in den Kreisen der bei dem Vatikan beglaubigten Diplomaten eine gern gesehene Erscheinung. Als Diplomat stand er im Ruf der verständlichen Gesinnung, großer Gewandtheit und feinsten Takt.

*

Niederrhausen. Nächsten Sonntag um 1/5 Uhr nachmittags findet hier Versammlung des Dritten Ordens statt, zu der auch die Tertioren der Umgegend eingeladen sind.

Fulda, 19. Aug. (Bischöfliche Konferenz) Heute nachmittags 4.30 Uhr fand in der Bonifatiuskirche die feierliche Schlussandacht der diesjährigen Bischöflichen Konferenz statt. Dieselbe war nicht bloß als Dankandacht, sondern auch als Fürbitteandacht der deutschen Bischöfe für einen ehrenvollen Frieden und für den bedrängten hl. Vater gedacht, weshalb auch vor ausgefehltem Allerheiligsten zuerst das Friedensgebet des hl. Vaters verrichtet und dann das Te Deum angetimmt. Nach dem sakramentalen Segen ward die Bonifatiuskathedrale gedetet, worauf der Bischof von Fulda dem Vorsitzenden der Konferenz, dem Kardinal Erzbischof Darmstadt von Köln, und dieser dann allen Konferenzteilnehmern die Requite des hl. Bonifatius auf den Altar legte und zur Verehrung darreichte.

Trier, 18. Aug. Die Weihe des neuen Weihbischöfs von Trier, des Herrn Herrns Dr. Rösch in Reims, an der Saar wird, nachdem das Ernennungsdekret aus Rom eingetroffen ist, am 13. September, dem Fest des hl. Bischofs Kolumbanus, im Dome zu Trier stattfinden.

Aus aller Welt

Vingerbrück, 18. Aug. (Verschiebung der Rahebrücke.) Die schwere und interessante Arbeit der Verschiebung der neuen Rahebrücke wurde am Dienstag ausgesetzt. In aller Frühe wurden durch hydraulischen Druck die Brückenbogen gehoben, die Brücke unter den Räder weggenommen und die Bogen auf starke Wagen gestellt, die zwischen den Rädern der Bogen standen und auf Schienen über die Weiler liefen. Vermittelt durch Flaschenzüge und Winden wurde dann die Brücke durch Menschenkraft Punkt 6 Uhr langsam in Bewegung gesetzt. Durch lautes Abfeuern der Millimeter der Fortbewegung an jedem Bogenende war die gleichmäßige Verschiebung der drei Bogen gewährleistet. Um 6 Uhr 3 Minuten riß eine starke Kette, mit der ein Flaschenzug an einem Brückenanker befestigt war, was einen Aufenthalt von 25 Minuten verursachte. Nach mehrmaligen Rissen Ketten, doch stand um 10 Uhr die Brücke an ihrer neuen Stelle. An der Vinger und Vingerbrück Seite arbeiteten viele Arbeiter an der Verlegung der Gleise, die gegen 1 Uhr fertig war. Zu gleicher Zeit wurde auch die neue, alle Gleise überbrückende Signalbrücke gelegt, deren Seilung und Drehung große Schwierigkeiten verursachte. Von 6 bis 2 Uhr wurde angeordnet gearbeitet, bis sie über ihren Stützen schwebte. Die Arbeiter hatten zahlreiche Zuschauer angelockt und verließen ohne Unfall. Der Vinger 4 Uhr nachmittags nach Mainz war der erste Zug, der unter dem Hurrarufen der Arbeiter über die verlegte Brücke fuhr. Vorher wurde der Personenverkehr teils durch die Elektrische, teils über Münster a. St. und Gau-Algesheim geleitet.

o. Vingerbrück, 18. Aug. Die Infante der Knaben, auf den Schülern der Treppengänge herabzurutschen, mußte am Sonntagnachmittag ein heftiges Knabe hinterlassen. Gegen 4 Uhr des Nachmittags haben Passanten, wie sich ein etwa 14-jähriger Junge unter schmerzlichen Schreien auf dem Treppengänge der übergangsbau vom Bahnhof nach Vingerbrück wand. Bei der rasch geleiteten Hilfe fand man, daß dem armen Jungen beim Herabrutschen auf besagtem Geländer ein circa zwanzig Zentimeter langer Holzspan in den Oberschenkel gedrungen war. Die Passanten mußten erst den armen Teufel aus seiner Lage befreien, ehe man gewahr wurde, daß sich der Junge auf diese Weise eine klaffende Wunde von ebensolcher Länge beigebracht hatte. Blutüberstrom und unter schmerzlichen Schreien mußte der Junge nach selbst zu Fuß seinen Heimweg antreten. Gewiß eine Warnung für alle diejenigen, die dieser Infante feilschen!

h. Kaffienburg, 19. Aug. Im heiligen Quittoldhof-Lazarett befindet sich der Unteroffizier Witz, der am 9. August durch eine Granate verkränkt wurde und seitdem taubstumm war. Als gestern die Königin Maria Theresia von Bayern dem Lazarett einen Besuch abstattete und dabei jeden Verwundeten besuchte, geriet der Unteroffizier in eine solche freudige Aufregung, daß sich bei ihm plötzlich das Sprachvermögen wieder in vollem Umfange einstellte. Der eigenartige Vorfall erregte natürlich großes Aufsehen, nicht minder aber auch große Freude.

h. Schlachten, 19. Aug. In Kollmerz benutzte eine Frau, Mutter von neun Kindern, Petroleum zum Feuer anzufachen. Die Lampe explodierte, wobei die Kleider der Frau in Brand gerieten. Ehe Hilfe herbeikam, war die Unglückliche bei lebendigem Leibe verbrannt.

Wiesbaden, 18. Aug. Hier verstarb der Fabrikarbeiter Wilhelm Schlauch an einer langwierigen Krankheit. Da wegen dieses Leidens sein Wunsch ins Feld sieben zu können, nicht erfüllt werden konnte, vermachte er seine gesamte Hinterlassenschaft testamentarisch den nockleidenden Oskpreußen, um auf diese Weise dem Vaterlande zu dienen.

Trohes, 18. Aug. Unvorsichtigkeit eines französischen Soldaten. Ein beurlaubter Soldat besand sich gestern Abend auf dem Bahnhof von Trohes, als eine Rakete, die er auf dem Schienenfeld ausgelesen und in seinen Tornister gesteckt hatte, explodierte. 14 Personen wurden verwundet, darunter vier schwer, die in das Spital der Stadt gebracht werden mußten.

Wien. (Eine Soldatenmutter.) Es wird nur wenige Mütter geben, die dem Vaterlande eine so stattliche Anzahl militärischer Söhne geschenkt haben, wie die Wirtshausbesitzerin Bar-

Kapre schen aller jugendliche Hroschmann von ihr gewichen, und sie schritt mit dem milben Ernst der Entfaltung nach der Tür. Ohne ein Wort zu wechseln, stiegen sie zusammen die Treppe hinauf. Die, welche sie vorüber kommen sahen, machten ihnen mit höflicher Achtung Platz.

Als sie sich auf der Straße befanden, flüsternte sie: „Geben Sie mir nicht Ihren Arm — Schweltern gehen nie unterhals. An der Straßenecke angekommen, sagte sie kühl: Hier führt der kürzeste Weg.“

Rey wurde mit einemmal steif, ungeschickt und verlegen. Die Gut, die Leidenschaft, welche er noch eben empfunden, schien plötzlich in ihm völlig erloschen, als wäre die neben ihm Gehende wirklich die fromme Schwester gewesen, deren Rolle sie spielte. Endlich fragte er mit kaum beherrschter Begeisterung:

„Wie lange wohnen Sie in jenem Haus in den Pfaffen?“

„Nur zwei Tage. Mein Bruder wollte mich hier in die Schule bringen, aber in der Hofkirche sah jemand, mit dem er einmal einen Streit gehabt hatte, und da er in meiner Gegenwart einer Wiederholung vorbeugen wollte, stiegen wir bei Skinner aus, und von dort brachte er mich dann in das Haus wo seine Freunde, die Vorkers, lebten.“

Sie sprach so natürlich und ohne Högern, daß er dachte, er hätte ebenso gut die Worte der Schwester, die sie darstellte, als die ihren bezweifeln können.

„Und sonst lebten Sie bei Ihrem Bruder?“

„Nein. Ich war in Marbach in der Schule, bis er mich wegnahm. In den letzten zwei Jahren habe ich ihn selten gesehen, denn er hatte im Gebirge zu tun — sehr viel Arbeit, sie bleib ich wochenlang von den Niederlassungen fern, und deshalb konnte ich nicht bei ihm sein. Ich vermute, er handelte mit Weizen, denn er hatte immer wieder ein neues. Auch vordem war ich ganz allein; wir besaßen keine Verwandte oder nähere Bekannte; ich zog mit meinem Bruder immer sehr viel umher. Bis jetzt sah ich niemand, der mir gekam; Sie waren der Erste, trotzdem ich Sie bis gestern nur gekannt hatte.“

Ihre wunderbare Naivität bereitete ihm abwechselnd Dual und Zweifel. In seinem Rhythmus wurde er brutal.

„Ja, aber Sie müssen doch auch mal mit andern und jüngeren Männern zusammengetroffen sein — hier sogar, auf Ihren Schulpausergängen — oder vielleicht bei einem Abenteuer, wie dieses?“

Ihre weiße Kappe drehte sich ihm rasch zu: „Ich habe mich niemals um einen Mann gekümmert. Niemals würde ich das

„O, das wird nicht geschehen, sagte sie lustig. Sehen Sie ich bin nämlich zur Strafe bei Schwester Seraphina im Zimmer, und die hat nach dem Angelus jedesmal zwei Stunden Schlafenszeit, da bin ich in ihren Kleidern hingenommen, ohne daß mich jemand erkannte. Ich merke aber ganz gut, was Sie haben, sprach sie mit einem Blick des Bormurrs weiter, ich gelasse Ihnen in den Kleidern nicht. Ich weiß selber, daß sie unpassend sind, aber ich konnte doch nicht anders herauskommen.“

„Sie verstehen mich nicht“, sagte er eifrig. „Mir gefällt es nicht, daß Sie sich in so schreckliche Gefahr setzen, um — er hatte sagen wollen: um meinetwillen, eroberte aber beiseiben — um nichts und wieder nichts. Sollte ich geacht, das Sie mich zu sehen wünschten, würde ich das so eingerichtet haben, daß Sie von andern nicht falsch beurteilt werden könnten. Durch Ihre Unfehlbarkeit ist nun aber jeder Augenblick, den Sie hier länger verweilen, jede Minute, in welcher Sie sich in dieser Bekleidung außerhalb des Klosters aufhalten, eine Gefahr für Sie. Das haben Sie nicht überlegt.“

„O doch“, entgegnete sie ruhig. „Ich dachte daran, aber ich hoffte, wenn Schwester Seraphina merkt, daß ich nicht da bin und mich suchen läßt, so würde Sie so gut sein, mich nach dem lieben kleinen Hause zu bringen, wo ich Ihre Stimme zum erstenmal hörte. Wissen Sie noch? Sie hatten sich in der Dunkelheit verirrt. Seitdem dachte ich immer an Sie, wie an einen B-lanten. Das war das erste Mal. Zum zweitenmal hörte ich Sie dann hier auf dem Fluß, als Frau Barker ausgegangen war und ich allein in ihrem Zimmer blieb. Ich wußte nichts von Ihrem Dasein, aber Ihre Stimme erkannte ich gleich wieder, gerade wie heute am Klosters, und dort merkte ich auch, daß Sie mich kannten. Sehen Sie, und das gab mir den Gedanken ein, aus dem Kloster zu entfliehen. Ich dachte an nichts anderes mehr, als wie ich zu Ihnen kommen könnte, zu Sie zu Ihnen, mich mitzunehmen und meinen Bruder zu benachrichtigen, wo er uns finden könnte und dann“ — Sie brach plötzlich ab, als sie Reys bestärkendes Gesicht bemerkte. Auch sie fand bestärkt. Die Freude erlosch in ihren klaren Augen, leise zog sie ihre Hand aus der seinen und begann wortlos ihre Bekleidung wieder anzulegen.

„Hören Sie mich“, rief Rey leidenschaftlich. „Ich denke ja nur allein an Sie. Ich will und werde Sie vor jedem Tadel schützen — jedem Tadel — verzeihen Sie mich denn immer noch nicht? Koch ist es Zeit. Ich werde Sie soeben nach dem Kloster zurückbegleiten. Unterveil sollen Sie mir von sich erzählen und ich werde Ihnen von mir erzählen.“

Sie war wieder vollständig in ihr strenges Gewand gehüllt und zog den Schleier über ihr Gesicht. Mit dem Aussehen ihrer

bara Bauer in der niederösterreichischen Ortschaft Heining. Von den achtzehn Kindern der Frau, die übrigens noch sehr kräftig ist, leben sechs Töchter und zehn Söhne. Neun ihrer Söhne stehen bereits im Felde, desgleichen auch zwei Schwagerköpfe. Der älteste Sohn, ein ebenfalls kräftiger Mann, steht im 43. Lebensjahre und kommt in einigen Tagen zur Ausrückung.

Reinhold. (Landschaft.) Von Frankfurt, der vor zwei Jahren ein Gefangenenerlöser in Georgia ermordete und von dem Gouverneur zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden war, wurde von 26 bewaffneten Männern aus dem Gefängnis herausgeholt und an einem Baum aufgehängt.

Aus der Provinz

Wiesbaden, 18. Aug. Eine in den nassauischen Feuerwehrtreibern bekannte Persönlichkeit, der Hoffpurglermeister und frühere „verzaglich nassauische Spritzenmeister“ Heinrich Lange, ist hier im Alter von 80 Jahren gestorben.

Geisenheim, 19. Aug. (Eröffnung der neuen Eisenbahnbrücke.) Wie die Rgl. Preuss. und Nassauische Eisenbahndirektion zu Mainz mitteilt, wird am 1. September die normalspurige Verbindungsbahn Geisenheim, Rüdesheim, Odenheim, Lauenheim als Hauptstrecke ohne neue Stationen für den Güterverkehr eröffnet. Stationen sind die seither schon bestehenden Bahnhöfe Geisenheim, Rüdesheim, Odenheim, Lauenheim (Nabe), deren Abfertigungsleistungen dieselben bleiben. — Die Bäche werden nach den besonders verlässlichen Angaben versehen. — Für die neue Bahnstrecke haben Gültigkeit: die Eisenbahn-Bau- und Betriebsordnung vom 4. November 1904 und die Eisenbahnverkehrsordnung vom 23. Dezember 1908. Über die Höhe der Tarifhöhe geben die Dienststellen Auskunft.

u. Borch, 19. Aug. Die Reife der Trauben schreitet rasch voran. Vom Samstag, 21. August, ab tritt der allgemeine Weinbergsschluss in hiesiger Gemarkung ein.

u. Borchhausen, 19. Aug. Die in diesem Jahre im hiesigen Gemeindebezirk ausgeführte außerordentliche Vollerhebung hat der Gemeinde nach Abzug der Unkosten die ansehnliche Einnahme von rund 3000 Mk. eingebracht, die bei der heutigen Zeit unserer mit finanziellen Schwierigkeiten kämpfenden Gemeinde gut zu stehen kommt.

i. Aus dem Rheingau, 20. Aug. Der Stand unserer Weinberge ist bis jetzt ein zufriedenstellender. Wir sagen mit Abicht: „bis jetzt“, denn leider ist zu befürchten, daß wir in einigen Wochen dies nicht mehr sagen können, wenn uns die Sonne nicht zu Hilfe kommt. Aus einzelnen Gemarkungen ist leider ein starkes Auftreten des Sauerwurms zu melden, trotz energischer Bekämpfung dieses Rebschädlings. Russos muß der Winter gegenüber diesem Schädling die Hände fallen lassen und sich sagen: es hilft alles nichts. Auch das vielgepriesene Nikotin und andere Mittel haben dieses Jahr verfehlt. Nun kommt als letztes Mittel: das Einsammeln der sauerwurmsfaulen Trauben.

Die Polizeiverwaltung von Oberlahnstein erläßt eine Aufforderung, von der wir wünschen, daß sie allenthalben nachgelesen würde. Die Verwaltung geht aber einen Schritt weiter und hat eine kleine Entschädigung für die abgelieferten Traubenbeeren, und dies scheint mit einem Ansporn zu geben, in der Befämpfung des Sauerwurms nicht zu ermüden. In der Aufforderung des Herrn Bürgermeisters Schütz (früher in Elville) heißt es: „Die Winter werden erlitten, mit dem Auslesen der sauerwurmsfaulen Traubenbeeren zu beginnen. Dieselben können jeden Mittwoch und Samstag, nachmittags von 6—7 Uhr im Schulhause abgeliefert werden. Als Vergütung werden für das Pfund 20 Pf. bezahlt. Es wird bemerkt, daß die Beeren nur in trockenem und nicht in angefeuchteten Zustande abgeliefert werden dürfen.“

Caub, 19. Aug. (Eine neue Belobigung.) Der Rgl. Landrat, Geh. Regierungsrat Berg, erläßt folgende amtliche Belobigung: „Der Schüler Wilhelm Jost in Caub hat am 1. Juli 1914 unter erheblicher eigener Lebensgefahr den zwölfjährigen Schüler Popfmann aus Caub vom Tode des Ertrinkens aus dem Rhein gerettet. Diese von Mut und Entschlossenheit getragene Tat bringe ich hiermit lobend zur öffentlichen Kenntnis.“

Brudach, 19. Aug. Auf das Aufschreiben der hiesigen Bürgermeisterei sind 126 Besondere eingegangen, darunter von 24 im Kreis lebenden Bürgermeistern und 40 bis 50 Oberbürgermeistern und Stadtschreibern. Auch eine größere Anzahl Juristen hat sich beworben.

u. Griesheim, 18. Aug. Von der hiesigen Arbeitsstelle Elektron sind die russischen Gefangenen Peter Kowal und Anton Kowalsky entwichen.

Aus dem Maingau, 19. Aug. Die Dühnerjagd, die seit gestern freigegeben ist, läßt sich hierzulande noch viel schlechter an, als nach den bisherigen düsteren Prophezeiungen zu erwarten war. So haben heute Jäger in einem sonst guten Dühnerrevier auf drei oder vier Gockel gebracht. Keine einzige Kette wurde angetroffen, höchstens kleine Stämme spargen großer Dühnen. Das sind schlechte Ausichten für diejenigen, die gerne ein Duhn mit Sauerkraut für 90 Pf. essen. Mit den Däsen scheint es passabel zu sein, wenn auch hierin sich die Hoffnungen und Wünsche der Daidmänner nicht im ganzen Umfang erfüllen dürften.

Königsheim, 18. Aug. Auf Anregung hat die Frau Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Herzogin von Ratkau sich entschlossen, hier eine Ausstellung ihrer Gemälde zum Behen der Kriegs-Hilfsarbeiten der nächsten Zeit zu veranstalten. Bei dem hohen künstlerischen Wert dieser Gemälde wird dieser Ausstellung sicher lebhaftes Interesse erregen und auch der gute Zweck gewiß viele veranlassen, die Ausstellung zu besuchen. Das Eintrittsgeld ist niedrig bemessen, ohne jedoch der Wohltätigkeit Schranken zu setzen.

„Ich habe heute, was ich heute tat, wenn Sie mir nicht gefallen hätten, sagte sie fort. Nach einer Pause fuhr sie in niedrigerem, gedanklichem Tone fort: „Das Ding geht gar nicht wie Ihre Stimme damals, und auch nicht so, wie Sie noch vor einem Augenblick sprachen.“

„Wissen Sie denn aber gewiß, daß Sie gerade meine Stimme gehört haben?“ fragte er mit erlärterter Deutlichkeit. „An jenem Abend waren noch zwei Gefährten bei mir.“

„O, ich weiß auch das. Ich weiß sogar, was Sie sagten. Sie machten Ihnen Vorwürfe, weil einer ein brennendes Streichholz in das trockene Gras geworfen hatte. Ja, und dabei dachten Sie an uns. Das weiß ich.“

„An uns?“ fragte sie mit Betonung.

„Nun ja, an Frau Barker und mich. Wir waren allein im Hause, denn ihr Mann und mein Bruder waren beide weg. Wir erschienen Ihre Worte wie eine Art Warnung, und ich sagte es ihr. So waren wir vorbereitet, als das Feuer näher rückte und entflamte beide auf denselben Berde.“

„Und bei der Flucht verloren Sie Ihre Schube, sagte sie, und ich fand sie, als ich am nächsten Tage nach ihnen suchte. Ich bestreibe sie noch immer.“

„Das waren nicht meine Schuhe“, sagte das Mädchen rasch. „In der Eile konnte ich meine nicht finden, und ihre waren mir zu groß, darum stießen sie mir ab. Sie hielt inne und fuhr dann mit einem Anflug ihrer früheren Fröhlichkeit fort: „So sind Sie also doch wieder zurückgekehrt? Das dachte ich mir.“

„Ja, ich würde gleich damals dort geblieben sein, aber wir erhielten auf unser Rufen keine Antwort. Was war der Grund?“ forschte er plötzlich.

„O, wir sollten mit niemand sprechen, und sogar von niemand sehen lassen, so lange wir allein waren“, antwortete das Mädchen einfach.

„Warum denn?“ befragte sie.

„Ach, weil so schrecklich viele Straßenräuber und Verberber in den Wäldern haufen. Erst vor einigen Wochen haben sie die Postkutsche angehalten, und sogar erst vor ein paar Tagen wieder, als Frau Barker herunter kam. Sie hat sie selber gesehen!“

„Ich unterdrückte mühsam ein Stöhnen tiefen Schmerzes. Schweigend gingen sie weiter: er wagte kaum die Augen zu der stämmigen kleinen aufzufallen. Abwechselnd von Mitternachten und schwerem Verengschmerz bewegt, fühlte er endlich ein tiefes Mitleid, welches einen verzweifelt Entschluß in ihm reifte.

Kowno

Was hatten die Hahnen, vom Winde gebläht?
Und über ihr die habelnden Götter schall?
Durch Deutschlands Scher, das in Kowno mäh,
Als Kowno heute nun auch gefallen.
Vergebens sollte mit tropischem Mut
Der Feind in seltsamen Wäldern
Geschlacht von den Riesen rauschender Blut,
Dort werde der Deutschen Kraft zerfallen.

Im Eichenhorn sprach der Feldmarschall
Von Hindenburg: „Nimm mit den Lügmann!
Der bringt die Feinde bald zu Fall;
Der schwingt den Hammer wie ein Wismann
Präzision heißt sein Ehrenamt,
Wo er sich den Vorberkann gewonnen,
Als er den Ring der Russen durchbroch
Und Tausende noch in Ketten gebunden.“

Und ehe Deutschland es noch gedacht,
Geschloß des Tapferen Hammers und Boden.
Mit flammender Hand hat in einer Nacht
Er Kownos Russen vollstreckt zerbrochen.
Vertrümmert wurde mit einem Schlag
Ein Fels in der Nacht des Barren
Und Stein auf Stein stürzt geschmettert nach;
Ein Tor ward frei für Deutschlands Scharen.

Aber Stürmer, vorwärts! Berstet los
Und brauset dahin wie das Ungeheuer!
Die Bahn ist frei, zu führen den Stoß
Und Herz der falschen Koskowiter.
Nun kracht der Tag von Gravelotte
Im neuen hellen Ruhmesglanze.
Die Ehre sei dem rühmenden Gott,
Und Dank auch, Helden im Siegertrange!

Wiesbaden.

Josef Hilger.



Aus Wiesbaden

Kriegswallfahrt

der kath. Jünglingsvereine von Wiesbaden

Krausen kämpfen unsere Väter, Brüder und Freunde! Opfern Blut und Leben für uns in der Heimat! In der Heimat steigen heiße Gebete für unsere Helden empor zum Thron des Allhöchsten, Gebete aus dem Herzen derer, die nicht kämpfen können, derer, die noch nicht das weissenfähige Alter erreicht haben. Dem gemeinsamen Gebet hat der Heiland der Welt besonderen Wert beigemessen. Ist es da nicht eine hehre Aufgabe der katholischen Jünglinge unserer Residenzstadt, die sich besonderer Gunst unseres erhabenen Kaisers erfreut, im gemeinsamen Gebet am Gnadenort Marienthal unseres tapferen, siegreichen Heeres zu gedenken? Darf da einer zurückbleiben von der Kriegswallfahrt am nächsten Sonntag? Gott verlangt es von uns! Das Vaterland verlangt es von uns! Drum laßt nicht, katholische Jünglinge! Welcher auch bis spätestens Freitagabend bei Euren Herren Präses an! Bringt auch Eure Freunde und Brüder mit! An die Wallfahrt schließt sich noch eine große vaterländische Feier im Vereinshaus in Geisenheim an. — Die Wallfahrt und die Feier in Geisenheim finden auch bei ungünstiger Witterung statt.

Die Teilnehmer der Kriegswallfahrt benutzen zur Hin- und Rückfahrt nach Geisenheim den Sonderzug Nr. 1011. Der Zug fährt ab: Wiesbaden 1.40, Dieblich-West 1.49, Schierstein 1.54, Niederwall 1.58, Elville 2.04, Erbach 2.09, Sattenheim 2.16, Oestrich-Winkel 2.22 und Geisenheim an 2.29. — Über die Rückfahrt wird in der Versammlung näheres bekannt gegeben.

Ausnahmetarif für den

Auf den preussisch-berlinischen Staatsbahnen und auf anderen Eisenbahnen ist ein Ausnahmetarif für den eingeführt worden, durch den die bestehenden Frachttarife unter besonderen Bedingungen bis um 30 Prozent ermäßigt wurden. Der Ausnahmetarif gilt bis auf Widerruf, längstens bis Ende d. J. und kann bei den Eisenbahngüterabfertigungen eingesehen oder bestellt werden.

Hilfe für Kriegsgefangene

Da es besonders bei den Gefangenen in Russland sehr schwer ist, den Ort der Gefangenschaft richtig festzustellen, bittet die „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ (Rotes Kreuz, Wiesbaden, Rgl. Schloß, Zimmer 200) alle, welche sich auf dem Wege nach Ostpreußen mit Gefangenen in Verbindung setzen wollen, möglichst immer Originalbriefe mitzubringen und niemand zu schämen, der nicht in der Lage ist, genaue Angaben über den Transport, dem der Gefangene angehört, und seine genaue Personalnummer machen zu können. Die „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ ist auch für Ueberlassung von Originalbriefen aus jedem Gefangenenlager dankbar und werden diese nach Kenntnis der Person der Gefangenen zur Vermeidung von Sendungen an Kriegsgefangene in Russland dürfen keine deutschen Zeitungen verwendet werden. Die „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ teilt ferner mit, daß nach neuerdings zugegangenen Nachrichten die Zivilgefangenen aus Dabowen abtransportiert wurden. Sie befinden sich jetzt in Dabowen, einem Dorf im Departement Oren (Mgier), das sehr gesund gelegen ist. Diejenigen Gefangenen, die von schwacher Gesundheit waren, wurden nach Frankreich geschickt und sind jetzt in Bordeaux. Die Militärgefangenen sind den Gefangenenlagern in der Umgebung von Casablanca (Marokko) zugeteilt worden.

Feldpostverkehr

Ueber den Umfang der derzeitigen Arbeitsleistung der Reichspost ergibt eine beim Briefverkehr vorgenommene Zählung, daß einschließlich des Briefverkehrs nach dem Felde gegenwärtig im Reichs-Postgebiet täglich 25,8 Millionen Briefsendungen aufgegeben werden. Im letzten Friedensjahr 1913 hat die Tagesleistung im Reichs-Postgebiet 17 Millionen Briefsendungen ausgemacht. Die jetzige Tagesauflieferung ist daher gegen 1913 um 8,8 Millionen Sendungen größer, d. h. 52 Proz., während die durchschnittliche jährliche Steigerung beim Briefverkehr sonst nur 7 bis 8 Proz. für zwei Jahre also 15 Proz. beträgt. Der gesamte Feldpostverkehr (nach und von dem Felde sowie innerhalb des Reichs-Postgebietes) umfaßt jetzt im Reichs-Postgebiet (Bavarien und Württemberg) also nicht mit eingerechnet täglich 16,4 Millionen Sendungen, mithin annähernd soviel, als im Jahre 1913 die ganze Tagesauflieferung im Reichs-Postgebiet überhaupt betragen hat. Bei der Bewertung dieser bedeutenden Leistungen darf nicht außer Betracht gelassen werden, daß dem heimischen Postbetriebe durch den Krieg $\frac{1}{10}$ der Beamten und fast die Hälfte aller Unterbeamten, d. h. weit über 80 000 Mann, entzogen sind, und daß die Reichspost dafür mit nicht beamteten Hilfskräften arbeiten muß, die erwerbslos sind oder wechseln, und deren technische Gewandtheit der des Berufspersonals nachsteht.

Stiftung

Erzherzog Franz Salvator von Oesterreich, Schwiegersohn des Kaisers Franz Joseph I., hat dem „Deutschen Gefangenenheim“ (Gefangenenheim für die Angehörigen der österreichisch-ungarischen und der ottomanischen Armee und Marine) einen Betrag von 5000 Mk. für die Heime in Bad Nauheim, Bad Domburg, Wiesbaden und Wiesbaden gestiftet.

Kriegsauszeichnungen

Se. Majestät der Kaiser und König haben zu genehmigen geruht, daß außer den von den deutschen Bundesfürsten ver-

„Ich muß Ihnen ein Geständnis machen, Fräulein Rivers“, begann er mit recht nachdenklicher Schüchternheit, „das heißt — hantelte er verlegen lachend, „das heißt, es ist vielmehr — es ist vielmehr eine Beichte, so, als wenn Sie wirklich eine Schwester oder ein Bräutchen wären, wissen Sie — ein Vertrauen, das Ihre Kleid mir einflößt. Ich habe Sie gesehen — oder ich glaube, Sie schon gesehen zu haben. Das war es, was mich hierher führte, das war es, was mich antrieb, Frau Barker — die mir den einzigen Anhalt bot, Sie zu finden — bis zu der Klosterpforte zu verfolgen. An jenem Abend, als Sie zum erstenmal meine Stimme hörten, erblühte ich an dem hellen Fenster ein Profil, welches ich mir so tief einprägte, daß ich es immer vor mir sah.“

„Ich bin nicht an das Fenster getreten“, sagte das junge Mädchen schnell. „Es muß Frau Barker gewesen sein.“

„Ich weiß das jetzt, entgegnete sie, trotzdem aber muß ich wiederholen, daß dies Profil der Magnet war, der mich hier bis hierher nachzog, nur weil ich hoffte, Sie auf diese Weise zu finden.“

„Das kann ich nicht verstehen, daß der Anblick des Profils einer Andern Sie veranlassen konnte, an mich zu denken, die Sie nie gesehen hatten“, entgegnete sie mit einiger Schärfe in ihrer kindlichen Stimme. „Aber freilich“, fuhr sie gleich wieder freundlich in ihrer reizend naiven Weise fort, die Profile der Menschen mögen sich wohl oft einander ähneln.“

„Das war es nicht“, beteuerte sie immer noch etwas verzweifelt, „es war — ja, wie soll ich sagen — jeden Sie, mir schwebte ein Bild vor, von dem ich vielleicht nur geträumt hatte — das schien sich zu verwirklichen.“

Sie antwortete nicht, und schweigend wanderten sie weiter. Schon war die graue Mauer des Klosters sichtbar. Sie schloß, er hatte nichts erreicht. Mit Ausnahme jener ihm so arglos erteilten niederliegenden Auskunft war er zu keinem näheren Verständnis mit dem schönen Mädchen an seiner Seite gekommen, und die Zukunft erschien ihm noch ebenso ungewiß wie vorher. Vor allem aber wurde er sich seiner eigenen niedrigen Denkfähigkeit dieser unschuldigen, ahnungslosen Geschöpfen gegenüber bewußt, welches ihm gleich so kindlich gebort hätte. Hatte er Flug gebandelt? Würde er nicht besser getan haben, das Beispiel ihrer eigenen Offenheit nachzuahmen und —

„So war es also Frau Barkers Profil, dem Sie hierher folgten?“ begann die Stimme unter der Kappe auf neue. „Sie wissen doch, daß sie schon fort ist? Nun werden Sie ihr wohl wieder nachreisen?“

„Ach, Sie wollen mich nicht verstehen“, fuhr sie wie verwirrt auf. „Aber ich werde Ihnen nicht von der Seite gehen, bis Sie mich verstanden haben“, sagte er leiser hinzu und trat etwas näher an sie heran.

„Nein, das dürfen Sie nicht“, sagte sie vor ihm zurückweichend; man könnte sie ja vom Kloster aus sehen. Und Sie dürfen überhaupt nicht weiter als bis zu jener Ede mitkommen. Wenn ich schon vermisst worden bin, wird man auf Sie Berdacht werfen.“

„Aber wie soll ich das erfahren? Wollen Sie mir ein Zeichen geben?“ fragte er dringlich, indem er ihre Hand zu fassen versuchte. „Sollen Sie mich noch bis zur Pforte mitgehen“, bat er, „ich kann Sie in dieser Ungelegenheit nicht verlassen.“

„Sie werden es schon erfahren“, antwortete sie, seine Hand übersehend, ernst. „Weiter aber dürfen Sie mich nun wirklich nicht begleiten. Gute Nacht.“

Sie war an der Mauer der Kloster geblieben. Wieder bot er ihr die Hand. Ihre kleinen Finger schoben sich kalt zwischen die seinen.

„Gute Nacht, Fräulein Rivers.“

„Nein, nicht so“, sagte sie plötzlich, ihren Schleier zurückschlagend, und ihre ehrlichen Augen zu ihm erhebend, „sagen Sie nicht so — Sie sind getäuscht. Von Ihnen mit einem falschen Namen genannt zu werden, ist mir unerträglich. Ich heiße gar nicht Rivers!“

„Richt Rivers — was?“ fragte sie erstaunt.

„Nein, mein Bruder wünschte nicht, daß ich seinen Namen hier führte. Mein wahrer Name ist Rivers — Sie müssen es aber nicht weiter sagen; es ist ein Geheimnis, worüber ich nicht sprechen soll, vor Ihnen aber mag ich kein Geheimnis haben.“

Rivers rang mit sich. Endlich sagte er traurig: „Also, gute Nacht, Fräulein Rivers.“

„Nein, auch so nicht — sagen Sie Alice, klang es leise.“

„Gute Nacht — Alice.“

Sie schritt von ihm fort und erreichte das Tor. Ein Augenblick sah sie ihren Gestalt in dem ernsten, unfürklichen Gewand wie von der Ferne und Selbstverleugung des Alters gebeugt; dann verschwand sie durch die Pforte.

Alle Vorsicht vergessend, stürzte sie ihr nach und horchte am Tor. Kein Ton war zu vernehmen. Offenbar hatte die Komme unbeabsichtigt Eintritt gefunden. Sie war in Sicherheit.

(Fortsetzung folgt.)

Städtischer Fleisch-Verkauf

in den Läden

Bleichstraße 29 * Römerberg 3 * Schulgasse 7 * Nerostraße 4 * Yorkstraße 25
Herderstraße 31

Vormittags von 8 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 8 Uhr, Sonntags geschlossen.

Preise:

Schweinebraten, mager mit Beilage Pfd. Mk. 1.30
Schweinebraten, „ ohne „ „ 1.70
Schweinekotelett und Kammstück „ „ 1.65
Schweinebauch ohne Zugabe „ „ 1.40

Mettwurst Pfd. Mk. 1.60
Preßkopf „ „ 1.40
Blutmagen „ „ 1.20
Fleischwurst „ „ 1.20

Bestellungen auf Lieferung von Fleisch ins Haus werden in den Läden entgegengenommen, sowie unter Telephon Nr. 490 und 1817.
Für Großabnehmer nach wie vor nur Telephonruf Nr. 490.

Der Magistrat.

Metall-Beschlagnahme.

Die beschlagnahmten Gegenstände aus Küchen, Backstuben usw., welche bei Nichtablieferung bis zum 25. Sept. d. J. zwangsweise eingezogen werden, sind in § 2 der Verordnung im einzelnen bezeichnet.

Außer diesen Gegenständen können zu Beschlagnahme-preisen von der Sammelstelle noch folgende gebrauchsfertige Fertigfabrikate angenommen werden, zu deren Hergabe der Besitzer jedoch nicht verpflichtet ist.

Teekannen, Kaffeekannen, Milchkannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samovars, Zuckerdosen, Teeglashalter, Menagen, Messerbänke, Zahnstocher-Gestelle, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Platten, Nippesachen, Thermometer, Schreibtisch-Garnituren, Bettwärmer.

Dagegen können bis auf weiteres nicht angenommen werden: Altmaterialien jeder Art, wie alte Hähne, Kupfer- und Messingteile, Gardinenstangen, Treppenläuferstangen, Geländer, Türbeschläge jeder Art, Gewichte, Heizkörperverkleidungen, eingebaute Ventile und Hähne, Gas- und Lampenbrenner, Ofenvorseher, Schantisch-Armaturen usw.

Wiesbaden, den 17. August 1915.

Der Magistrat.

Metall-Beschlagnahme.

Laut einer Nachtragsverfügung des Kriegsministeriums wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß keine Gegenstände angenommen werden dürfen, welche bereits als Altmaterial an Händler, Handlungen usw. abgegeben waren und infolgedessen der Beschlagnahme gemäß Verfügung M. 1./4. 15. R. N. A. verfallen sind und dem Höchstpreisgesetz unterliegen.

Sollten Händler versuchen, mit Ablieferung von Altmaterial das Höchstpreisgesetz zu umgehen, so haben sie sich strengster polizeilicher Bestrafung zu gewärtigen.

Es wird aus diesem Grunde den Althändlern der Eintritt zur Sammelstelle nicht gestattet.

Wiesbaden, den 19. August 1915.

Der Magistrat.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 2 1/2 Uhr unsere gute treubeforgte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Anna Maria Diehl Wwe.
geb. Morgenstern

nach langem, schwerem mit Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch den hl. Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden-Waldstraße, 19. August 1915.

Die Beerdigung findet am Samstag, 21. Uhr nachmittags, vom Sterbehause Waldstraße 21 aus statt.

Strickt Strümpfe! Näht Hemden!

50 000 Paar Socken und 48 700 Hemden sind von uns schon an unsere Arbeiter gegeben worden und immer wieder von neuem werden Strümpfe und Hemden verlangt.

Wolle zum Stricken und zugeschnittene Hemden gelangen nach wie vor von 10—1 Uhr und von 4—6 Uhr Zimmer Nr. 204 zur Ausgabe. Wer doppelt wohl tun will, läßt die Sachen durch Näherinnen auf eigene Kosten anfertigen.

Rotes Kreuz, Abteilung III
Schloß, Mittelbau



Umzüge unter Garantie.

Lagerung ganzer Wohnungen, Einrichtungen u. einzeln. Stücke
An- u. Abfuhr von Waggons
Spekulationen jeder Art.

Schweres Lastfuhrwerk.

Lieferung von Sand, Kies und Gartenkies

Expeditions-Gesellschaft

Wiesbaden G. m. b. H.

nur Adolfstraße 1

an der Rheinstraße.

Nicht zu verwechseln mit

anderen Firmen.

872 Telephon 872

Telegraphen-Adressen: „Prompt“.

Eigene Lagerhäuser

Adolfstraße 1 und auf dem Güter-

bahnhof Wiesbaden-West.

(Wiesbaden-Adressen)

Königliche Schauspiele.

Das Königl. Theater bleibt hieren halber

bis einschl. 31. August geschlossen

Residenz-Theater

Freitag, den 20. August 1915

Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft

Rina Sandom.

Wenn der junge Wein blüht.

Aufführung in 3 Akten v. Björnst. Björnst.

Deutsch von Julius Glatz.

Anfang 7 Uhr Ende nach 9 Uhr.

Jungschmied

für Pferdebeschlagnahme und Wagenreparatur

sowie gefügt.

2. Reitenmayer, A. Koltsch. 5.

Per sofort ein Mädchen gesucht

von vormittags bis über Mittag.

Näheres Geschäftsstelle dieser Zeitung

Zwei sch. 2-Zimmerwohnungen

2. Et. zu vermieten, p. so-

fort, besteht eine 3-Zimmerwohnung.

1. Et., eine 2-Zimmerwohnung, p. so-

zu vermieten Zahnstraße 20.

Drei Zimmer und Küche in

Pfeilstraße zu vermieten

Friedrichstraße 37.

Ein Zimmer im Seitenbau

zu vermieten

Friedrichstraße 37.

Soeben erschienen für das

Herbst- u. Winter-Halbjahr 1915/16

in neuen Ausgaben:

Die Residenzmode Mark 3.—
Wiener Modekunst „ 3.50
Die große Mode „ 1.75
Wienerin „ 1.—
Die elegante Wienerin „ 2.25
Die Weltmode „ 2.75
Wiener Modelle „ 1.25
Die große Schneiderkunst „ 4.50
Wiener Konfektionsmodelle „ 4.—
Großer Hut-Album „ 3.—

Vorrätig in der Buchhandlung der „Rhein. Volkszeitung“

Hermann Rauch, Wiesbaden

Friedrichstraße 30.

Hoch wichtiges und interessantes Werk

Soeben erschienen:

Der deutsche Krieg und der Katholizismus

Deutsche Abwehr fran-
zösischer Angriffe.
Herausgegeben von deut-
schen Katholiken in Ein-
Buch in Quart-Format in
Preis in Kartonschlag
Mk. 3.—, nach außerhalb
30 Pfg. für Porto mehr in
Zu beziehen durch

Hermann Rauch

Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung

Wiesbaden, Friedr.-Str. 30

Fernruf 636

Öffentliche Bekanntmachung.

Laut Eintrag in unserm Handels-

register A bei der Firma Johann Beder,

Otto K. sind die beiden Gesellschafter

Adam Beder und Karl Beder in

Eltville nur in Gemeinschaft zur Ver-

tretung der Gesellschaft ermächtigt.

Eltville, den 18. August 1915.

Königliches Amtsgericht.

Friedrich, in Photographie u. Schreib-

maschine kundig, f. Stelle am liebsten

im Rheingau. Off. u. G. 245 an die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Obst-Versteigerung

Mittwoch, den 25. August, nach-

mittag 2 Uhr, läßt Herr Carl Gier

das Obst an der Untermaße bei

Winkel, bestehend in Äpfeln, Birnen

und Zwetschen am Ort und Stelle

versteigern.

Ein tüchtiges Mädchen für alle

Arbeit gesucht Langgasse 34.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen

Konfektion und Kleiderstoffe

Wiesbaden

LANGGASSE 1-3